

FONTES CHRISTIANI
GUIBERT VON NOGENT
BEKENNTNISSE
I

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,
Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany,
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

Band 77/1

GUIBERT VON NOGENT

BEKENNTNISSE

I

LATEINISCH
DEUTSCH

GUIBERT VON NOGENT

MONODIAE – ‚EINZELGESÄNGE‘

BEKENNTNISSE UND MEMOIREN
EINES ABTES AUS NORDFRANKREICH

ERSTER TEILBAND

EINGELEITET, ÜBERSETZT
UND HERAUSGEGEBEN

VON

REINHOLD KAISER

UND

ANNE LIEBE

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Text: E.-R. Labande, Paris 1981 (korrigiert unter Berücksichtigung neuerer Forschungsergebnisse).

Redaktion:
Horst Schneider

Zu den Autoren: Reinhold Kaiser, Prof. Dr. Dr. h. c., emeritierter Ordinarius für Geschichte des frühen Mittelalters an der Universität Zürich. – Anne Liebe, promovierte Musikwissenschaftlerin, Studium der Geschichte und Romanistik.

Umschlagbild: Marmorplatte,
Ravenna, S. Apollinare Nuovo, 6. Jh.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Heidi Hein, Heidelberg – Michael Trauth, Trier

Herstellung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32928-9

INHALTSVERZEICHNIS

Erster Teilband

Einleitung	7
I. Ein Zeitzeuge für die Wende des Mittelalters	7
II. Leben und Werk	10
1. Guiberts Geburt und frühe Kindheit	11
2. Guibert als Mönch und als Abt	16
3. Guiberts literarische Hinterlassenschaft	21
III. Die <i>Monodiae</i>	29
1. Titel und Gattung	29
2. Wann hat Guibert von Nogent die <i>Monodiae</i> verfasst?	33
3. Inhalt	34
4. Aufbau und Gliederung der <i>Monodiae</i>	40
5. Quellen	49
6. Vorbilder und Einflüsse	53
7. Sprache und Stil	60
IV. Schwerpunkte der Forschung	68
1. Guiberts Publikum und die Kenntnis der <i>Monodiae</i> im Mittelalter	68
2. Forschungsgeschichtlicher Überblick	71
V. Text und Übersetzungen	98
1. Handschriften	98
2. Editionen	101
3. Übersetzungen	103
VI. Sigla der Textzeugen und Editionen	109
VII. Abkürzungen im textkritischen Apparat	109
VIII. Übersicht über die <i>Monodiae</i>	110

Text und Übersetzung

Monodiae – ‚Einzelgesänge‘.

Bekenntnisse und Memoiren eines Abtes aus Nordfrankreich

Buch 1	111
--------------	-----

Zweiter Teilband

Text und Übersetzung

Monodiae – ‚Einzelgesänge‘.

Bekenntnisse und Memoiren eines Abtes aus Nordfrankreich

Buch 2	351
Buch 3	420

Anhang

Abkürzungen

Werkabkürzungen	665
Allgemeine Abkürzungen	668
Bibliographische Abkürzungen	669

Bibliographie

Quellen	673
Literatur	683

Register

Bibelstellen	703
Namen	706
Lateinische Begriffe	715
Orte, Flüsse, Länder, Völker	717

EINLEITUNG

I. Ein Zeitzeuge für die Wende des Mittelalters

Guiberts von Nogent Lebenszeit (1055–1125) fällt ziemlich genau mit den Jahrzehnten zusammen, die in der Mittelalterforschung mehr und mehr als die entscheidende Phase des Umbruchs angesehen werden, als Wende des Mittelalters oder als Zeit der Diastase, in der sich die mit Konstantin dem Großen beginnende Einheit von *regnum* und *sacerdotium* im Zeitalter der Kirchenreform und des Investiturstreites aufzulösen beginnt. Für Politik und Kirche genügt es, einige Daten in Erinnerung zu rufen:

- 1054 das morgenländische Schisma, das auf Jahrhunderte hinaus die Spaltung der Kirche in eine westlich-lateinische und eine östlich-griechische befestigte;
- 1066 die Eroberung Englands durch Wilhelm, den Herzog der Normandie und Begründer des anglo-normannischen Reiches;
- 1077 Heinrichs IV. Bußgang nach Canossa;
- 1096–1099 der erste Kreuzzug;
- 1107 die Regelung der französischen Investiturfuge auf dem Konzil in Troyes;
- 1122 das Wormser Konkordat.

Das Signum des Zeitalters der Kirchenreform war der Kampf gegen Simonie und Priesterehe und gegen Investitur und Laienherrschaft in der Kirche, der zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Papst, päpstlichen Legaten und lokalem Klerus, dem König und den Fürsten führte. Die Reformen des benediktinischen Mönchtums brachten neue monastische Bewegungen hervor, aus denen Orden wie die der Kartäuser, der Zisterzienser und der Prämonstratenser entstanden. Spektakuläre Konversionen hoher Adliger und Kleriker belebten das Eremitentum. Reliquienkult, Pilgerwesen, Marienverehrung, Wunderglaube und Visionserfahrungen erlebten einen mächtigen Aufschwung. Religiöse Unrast spiegelte sich in den sporadisch auftauchenden

Häresien sowie in der von Judenpogromen begleiteten Kreuzzugsbewegung.

Der Umbruch im politischen Bereich war vom Aufstieg der anglo-normannischen Herrschaft seit König Wilhelm I. (1066–1087) begleitet und von der Konsolidierung der kapetingischen Königsmacht unter Ludwig VI. (1108–1137), der den Adel in der Krondomäne bezwang, erfolgreich der anglo-normannischen Übermacht und 1124 unter Appell an ein erwachendes nationales Bewusstsein und mit dem besonderen Schutz des heiligen Dionysius Kaiser Heinrich V. entgegentrat sowie wirksam in die politisch-sozialen Kämpfe in den nordfranzösischen Städten eingriff. Vergleichbar den Unruhen und Aufständen in den rheinischen Bischofsstädten und in Mailand (Pataria) war die französische Kommunebewegung Ausdruck einer innerstädtischen und regionalen Spannung zwischen dem in sich gespaltenen Klerus, dem Adel und den Bürgern, die durch die Expansion des Handels und der Geldwirtschaft und durch die intensivierten Fernkontakte gesteigert wurde.

Der Umbruch spiegelt sich auch im Bereich von Kultur und Wissenschaft, so im Wiederaufleben des Abendmahlstreites durch das Wirken Berengars von Tours, in der Entfaltung der Frühcholastik unter Anselm von Bec/Canterbury, Anselm von Laon und Abaelard, der Kanonistik unter Yvo von Chartres, in der Verbreitung schulischer Bildung dank der zunehmenden Zahl von Lehrern nicht nur in den Klöstern, sondern auch in kleinen Orten und in den die Klöster bald überflügelnden Schulen der Kathedralstädte. Alles dies gehört zu dem Beginn der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ und der „Entdeckung des Individuums“, für die Guibert von Nogent einer der Kronzeugen ist, dank seiner *Monodiae*, seiner ‚Einzelgesänge‘, die oft als „erste umfassende Autobiographie“¹ der mittellateinischen Literatur (G. Misch) bezeichnet werden.

Umbruch schließlich auch im Alltagsleben: Kleidung, Schuhe, Haartracht sind schnellem modischem Wandel unterworfen, der viele, besonders im monastischen Umfeld, schockiert. Die

¹ MISCH, *Autobiographie* 3/2.1, 109.

Ansichten über Ehe, Familie, Verwandtschaft, Geschlechterbeziehung, Sexualität, über Tugenden und Laster, über physische Schönheit, ritterlich-höfisches Verhalten oder asketische Zucht und Entsagung sind geteilt und stehen einander schroff gegenüber. Die gesteigerte Mobilität der Scholaren, Pilger, Händler, Kreuzfahrer, Saisonarbeiter tut das Ihre, um in Städten wie Laon ein brodelndes Gemisch entstehen zu lassen, das auch für einen aufmerksamen Beobachter wie Guibert von Nogent nur schwer zu entwirren war. Doch zu den meisten der eben ange deuteten Phänomene hat er in seinen *Monodiae* in der einen oder anderen Form seine Ansichten geäußert, aus der Perspektive eines monastisch geprägten, vorsichtigen, von inneren Kämpfen mit sich selbst, mit seinem Körper und seiner Umwelt geplagten, konservativen Beobachters. Seine Schrift ist als Zeugnis seines Ichs einzigartig – das liegt in der Natur der autobiographischen Schriften. Für vieles, was er außerhalb seiner selbst gesehen und verschriftet hat, bietet er – und das ist nicht sein geringstes Verdienst – das einzige oder das früheste Zeugnis. Das macht die *Monodiae* in einem doppelten Sinne zu einem erstrangigen Quellenzeugnis der Zeit um 1100.

II. Leben und Werk

Ohne die Selbstzeugnisse in seinen Werken wäre Guibert von Nogent für uns nur ein kaum bekannter Abt eines kleinen unbedeutenden Klosters in Nordfrankreich.² Abgesehen von den autobiographischen Zeugnissen in seinen Schriften ist in der Tat äußerst wenig über ihn bekannt. Da es in seinen ‚Einzelgesängen‘ nicht um die Darstellung seiner Lebensgeschichte, sondern um das Bekenntnis seiner Anfechtungen, seiner Sünden, seines Versagens und Bereuens und um das Lob Gottes für seine unermessliche Gnade, kurz: um das Geschick des inneren Menschen geht, steht sein äußeres Leben gleichsam in einem zeit- und ortlosen Rahmen, der nur an wenigen Stellen festere Konturen gewinnt, so etwa durch eine einzige genauere Jahres- und Tagesdatierung anlässlich des Bürgeraufstandes von Laon im Jahre 1112.³ Ortsangaben fehlen nicht, sind aber, wenn sie ihn selbst oder seine Familie betreffen, unbestimmt. Das gleiche gilt für seine Verwandten, von denen wir nur durch eine eher zufällige Erwähnung den Namen des Vaters, Evrard, erfahren.⁴ So erklärt sich, dass die äußeren Lebensphasen und -umstände nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aufgedeckt werden können.

² Guiberts Name wird in den Handschriften unterschiedlich wiedergegeben, meistens als *Guibertus*, daneben als *Guibbertus*, so nicht selten in Handschriften des 12. Jh., insbesondere in den drei Autographen. Doch heißt es in der Legende zur Miniatur, die zeigt, wie er sein Buch, die *Tropologiae in Osee*, Christus übergibt: *abbas Guibertus* (Paris, BnF, Lat. fol. 1^r, vgl. Abb. 1: GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires*). Neben *Guibertus* findet sich auch *Guibbertus*, *Wibertus* und sogar *Ybertus*; siehe die Nachweise bei HUYGENS, *Tradition* 15f Anm. 8.

³ *Mon.* 3,11,48.

⁴ *Mon.* 1,18,16.

1. Guiberts Geburt und frühe Kindheit

Nur scheinbar genau datiert Guibert seine schwierige Geburt, *iduo ferme aprilis*, auf Mitte April, genauer auf den Tag vor Ostern, *vigilia ... paschalis*, ohne indessen das Jahr zu nennen.⁵ Seit J. Mabillon im 17. Jh. diese Angabe auf das Jahr 1053 bezogen hatte, als Ostern auf den 11. April, das heißt nur wenig vor die Iden des Aprils (13. April) fiel, galt der 10. April 1053 als Guiberts Geburtstag bis zur Neudatierung durch J. F. Benton 1970. Da Guibert noch nicht geboren war, als sein Vater in der Schlacht von Mortemer im Frühjahr 1054 auf der Seite König Heinrichs I. kämpfte und von dem normannischen Herzog Wilhelm (dem Eroberer) gefangengenommen war,⁶ ist das Jahr 1053 zu früh angesetzt. Guiberts Vater scheint nur kurze Zeit gefangengehalten zu sein. Bei Guiberts Geburt war er anwesend und starb bald darauf, als Guibert gerade erst acht Monate alt war.⁷ Demnach wäre Guiberts Geburt frühestens auf das Jahr 1054, als Ostern auf den 2. April fiel, oder eher, da zu „Mitte April“ besser passend, auf das Jahr 1055 zu datieren, als Ostern am 16. April gefeiert wurde. Guibert wäre also am 15. April 1055 geboren. Dieses Datum hält E.-R. Labande für das wahrscheinlichste,⁸ und viele Autoren sind ihm dabei gefolgt.⁹ Benton verwies dagegen auf Guiberts Bemerkung, dass er die Weihen, außer der Priesterweihe, durch Bischof Guido von Beauvais (1063/64–1085, † 1087) erhalten habe und verstand darunter auch die Taufe.¹⁰ Danach wäre Guibert entweder 1064 geboren, am 11. April, oder 1066, am 15. April, wobei Benton das erste Datum für das wahrscheinlichere hält. Eine Verjüngung Guiberts um zehn Jahre würde nach Benton besser dazu passen,

⁵ *Mon.* 1,3,10,16.

⁶ *Mon.* 1,13,8.

⁷ *Mon.* 1,4,1f.

⁸ LABANDE IX und 89 Anm. 6.

⁹ Zum Beispiel GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires* 11 f, mit kurzer Zusammenfassung der verschiedenen Positionen; ebenso ARCHAMBAULT XIII.

¹⁰ *Mon.* 1,14,12.

dass Guibert im Jahre 1107 bei seinem Auftreten vor Papst Paschalis II. seine Jugend zur Entschuldigung vorschreibt,¹¹ was nach Benton eher einem 42-jährigen als einem 52-jährigen Mann anstünde.¹² Doch *iuventus* ist ein konventioneller, dehnbarer Begriff, verständlich, wenn sich Guibert in der gegebenen Situation mit seinen älteren Mitäbten vergleicht. Unwahrscheinlich scheint es, dass Bischof Guido von Beauvais an einem Karsamstag in einer fern vom Bischofssitz gelegenen, unbedeutenden Burg eine Nottaufe vollzogen haben sollte. Die von Guido gespendeten Weihen dürften Guiberts niedere Weihen, Subdiakonat und Diakonat, gewesen sein.¹³ So wird man an dem frühen Datum, 1055, festhalten können. Für ein Kompromissdatum „um 1060“, das J. Rubenstein 2002 vorgeschlagen hat, lassen sich keine besonderen Gründe anführen.¹⁴

Auch über den Ort seiner Geburt lässt Guibert den heutigen Leser im Unklaren. Dass er in der Pikardie, im Bistum Beauvais lag, ist unstrittig. L. d'Achery nahm gar den Bischofssitz Beauvais als Geburtsort an,¹⁵ Mabillon dachte an Clermont-de-l'Oise auf halbem Weg zwischen Compiègne und Beauvais, weil einer von Guiberts Brüdern als Ritter und Bewohner (*municeps*) des *castrum* von Clermont bezeugt ist.¹⁶ Aus den Hinweisen auf die Ortsreliquien der Heiligen Arnulf, Leodegar und Maclovius/Machut(i)us¹⁷ und der Angabe des zeitweiligen Aufenthaltes seiner Mutter in einer bischöflichen *villa*, die nach dem Ortsnamen Castanentum mit Catenoy, ca. sieben Kilometer östlich von Clermont an der Straße nach Compiègne, zu identifizieren ist, wäre die Burg (*oppidum*), in der Guibert geboren wurde, zwischen diesen beiden Orten, möglicherweise in Autreville, heute einem Weiler der Gemeinde Breuil-le-Sec, zu lokalisieren.¹⁸ Jedenfalls

¹¹ *Mon.* 3,4,29.

¹² BENTON, *Self* 232f; auch MOORE, *Guibert of Nogent* 114 Anm. 36 hält die Spätdatierung für plausibler.

¹³ *Mon.* 1,14,12.

¹⁴ RUBENSTEIN, *Guibert of Nogent* 17; 222 Anm. 2 und 3.

¹⁵ D'ACHERY, *Guiberti opera omnia* (PL 156,17B).

¹⁶ *Mon.* 1,7,3.

¹⁷ *Mon.* 3,20.

¹⁸ *Mon.* 1,14,13; vgl. DAUTHEUIL, *Où est né Guibert de Nogent*.

stammte Guiberts Familie aus der Umgebung des Burgortes Clermont. Sie gehörte zum Adel des Beauvaisis.¹⁹

Guibert war der letztgeborene der Familie. Sein Vater Evrard hatte, wie erwähnt, im Frühjahr 1054 im Gefolge König Heinrichs I. am Kampf gegen den Normannenherzog Wilhelm I. als Vasall des Königs, so G. Bourgin,²⁰ oder des Burgherrn Renaud von Clermont, so Benton,²¹ teilgenommen und war dabei gefangenengenommen worden. Kaum acht Monate nach Guiberts Geburt starb der Vater. Im Nachhinein dankte Guibert Gott für den frühen Tod des Vaters, denn ohne Zweifel hätte der Vater sein Gelöbnis gebrochen, das er bei Guiberts Geburt ausgesprochen hatte, und ihn nicht die vorgesehene geistliche, sondern wie seine Brüder und männlichen Verwandten eine ritterliche Laufbahn einschlagen lassen.²² Guiberts Vater, der seinerseits Gefolgsleute hatte,²³ gehörte zu den *nobiles* der Region.²⁴ Von seinen Söhnen sind mehrere vor 1115 gestorben.²⁵ Einer stand im Dienst eines Ritters von Beauvais,²⁶ ein anderer lebte als Ritter in dem Burgort Clermont und hatte sich dem Burgherrn um einer Geld- oder Lehnsschuld willen verpflichtet,²⁷ ein weiterer war – wohl nach seiner *conversio* – Mönch in Nogent.²⁸ Guiberts Vettern – einer von ihnen zählte zu den Großen der Region, den *provinciae primores*²⁹ – waren zu Rittern erzogen worden und führten ein gottfernes Leben voller Gewalt, Grausamkeit und Bluttaten, das Guibert erschreckte und verabscheute.³⁰ Eine Kusine lebte in Laon und war mit einem Ritter verheiratet. Guibert betont ihre Sittenreinheit.³¹ Zu Guiberts Verwandten gehörten

¹⁹ *Mon.* 1,13,29.

²⁰ BOURGIN 3.

²¹ BENTON, *Self* 236.

²² *Mon.* 1,4,1f.

²³ *DG* 4,18 (CCM 127A, 198, Z. 874–879).

²⁴ *Mon.* 1,13,29.

²⁵ *Mon.* 1,3,2.

²⁶ *Mon.* 1,18,36.

²⁷ *Mon.* 1,7,3.

²⁸ *Mon.* 2,4,3.

²⁹ *Mon.* 1,13,29.

³⁰ *Mon.* 1,2,32; 1,4,17.

³¹ *Mon.* 3,7,77; 3,9,26; 3,11,50.

auch Evrard von Breteuil, von dessen spektakulärer *conversio* er berichtet,³² ferner der Archidiakon Lisiard von Beauvais, sein Onkel,³³ und Veranus, Abt von Fleury/Saint-Benoît-sur-Loire.³⁴ Eine verwandtschaftliche Beziehung verband Guibert mit der Gräfin Helissende von Eu.³⁵ Garnerius (Garnier), der zu der Zeit, als Guibert Mönch in Saint-Germer-de-Fly wurde, Abt dieses Klosters war (1058–1084, † 1095), war von Guiberts Großvater aufgezogen worden und unterstand einst dessen Lehnsericht.³⁶ Guiberts Familie versuchte zwei Mal, dem begabten Letztgeborenen ein kirchliches Amt zu verschaffen, das seinem Stand und den Ambitionen seiner Verwandtschaft entsprach, und scheute dabei vor Simonie nicht zurück, einmal eine Kanonikerpfürnde,³⁷ das andere Mal einen Bischofssitz,³⁸ ein Zeichen für die Zugehörigkeit Guiberts und seiner Familie zum regionalen Adel des Beauvaisis und für nähere Beziehungen zu den Grafen und Herren von Breteuil und Clermont, ohne dass eine direkte Verwandtschaft mit diesen nachzuweisen wäre.³⁹

Den Namen seiner Mutter erwähnt Guibert weder in seinen *Monodiae* noch in den anderen Schriften.⁴⁰ Sie gehörte zu einem höheren Geschlecht als der Vater und stammte aus einer entfernteren Gegend,⁴¹ vielleicht aus der Nähe von Saint-Germer-de-Fly, wohin sie sich später zurückzog, oder aus der benachbarten Normandie.⁴² Guibert schildert sie als reich, schön, vornehm, fromm, tugendhaft, gottesfürchtig, klug, obgleich *illiterata*, geistreich, standhaft bei ihren Entscheidungen bleibend, skrupelhaft,

³² *Mon.* 1,9,20.

³³ *Mon.* 1,26,51.

³⁴ *Mon.* 3,19,86.

³⁵ *Mon.* 2,5,10.

³⁶ *Mon.* 1,15,6.

³⁷ *Mon.* 1,7,1 f. 16.

³⁸ *Mon.* 1,19,2.23–25.

³⁹ Vgl. BENTON, *Self* 235.

⁴⁰ Vgl. AUGUSTINUS, *conf.* 9,13,37 (CCL 27,154), der nur an dieser einzigen Stelle seiner Bekenntnisse den Namen seiner Mutter Monnica nennt, und zwar nach ihrem Tod in der Bitte, ihrer am Altar im Gebet zu gedenken.

⁴¹ *Mon.* 1,12,10.

⁴² Vgl. BENTON, *Self* 236.

sensibel bei der Deutung eigener und fremder Visionen und Träume. Kaum im heiratsfähigen Alter hatte sie ihr Vater mit dem gleichfalls noch sehr jungen Evrard verheiratet. Möglicherweise sogar noch nicht geschlechtsreif, könnte ihre Jugend der Grund dafür gewesen sein, dass die Ehe während sieben Jahren nicht vollzogen wurde.⁴³ Bei der Geburt ihres letzten Sohnes schwebten Mutter und Kind in Lebensgefahr. Winzig und schwach wie ein Frühgeborenes wurde Guibert gleich nach der Geburt, an einem Karsamstag, getauft (*natus ac renatus*),⁴⁴ der Gottesmutter geweiht und für ihn das Gelöbnis ausgesprochen, aus ihm einen Kleriker zu machen.⁴⁵ Als acht Monate später Guiberts Vater starb, entschied sich die Mutter zeitlebens im Witwenstand zu bleiben, trotzte standhaft dem Druck der Verwandten des Verstorbenen, sich wieder zu vermählen, und lehnte insbesondere die offenen Aufforderungen eines Neffen von Guiberts Vater, eines der Reichen und Mächtigen des Landes, ab, ihn zu heiraten, um ihr und ihren Kindern Schutz zu bieten und die Güter und Lehen ihres Mannes der Familie zu erhalten.⁴⁶ Sie wollte ihre Selbständigkeit als Witwe behalten und nutzte sie tatkräftig aus in der Leitung und Führung ihres Großhaushaltes und ihrer Familie, insbesondere aber in Bezug auf die Erziehung ihres Letztgeborenen, auf den sich laut Guibert ihre ganze Mutterliebe konzentrierte.

Nach dem Elementarunterricht, in dem Guibert die Buchstaben zu schreiben lernte, stellte sie einen Privatlehrer für den ungefähr sechs Jahre alten Sohn ein, der zuvor die Kinder einer Familie der Verwandtschaft, allerdings mit wenig Erfolg, unterrichtet hatte. In Guiberts Jugend waren solche *grammatici* kaum in den größeren Städten, geschweige denn in den Burgorten zu finden, und Guiberts Lehrer zeichnete sich durch seine krasse Unwissenheit aus und war völlig unfähig, das zu vermitteln, was er selbst erst in seinen späten Jahren gelernt hatte. Ziel der

⁴³ *Mon.* 1,12, 2–7.

⁴⁴ *Mon.* 1,3,15–18.23.

⁴⁵ *Mon.* 1,3,14.

⁴⁶ *Mon.* 1,13,20–33.

brutalen Strenge seiner Prügelpädagogik war es, Guibert zu einem tugendhaften Leben zu erziehen. Ferngehalten vom Kontakt mit Fremden und von den Spielen seiner Altersgenossen, unter andauerndem Lernzwang und unter der Fuchtel seines alle Lebensregungen kontrollierenden, tyrannischen Lehrers stehend, verbrachte Guibert die sechs Jahre seiner Knabenzeit „in einem nutzlosen Kampf“, wie er resignierend sagt,⁴⁷ „ohne irgendeinen Lohn davonzutragen, der im Verhältnis zur aufgewendeten Zeit gestanden hätte“. Nichts erfahren wir von einem eventuell benutzten Schulbuch mit Auszügen der Klassiker, der Grammatiker, mit den Grundlagen des *Computus* (sc. der Kalenderrechnung) oder der Rhetorik, nichts vom Memorieren und Singen der Psalmen, nichts von schulischen Dialogen, und doch war in Guibert ein unstillbarer Wissensdurst geweckt worden: „Und wenn ich dabei sterben sollte, ich lass nicht davon ab, Latein zu lernen, um Kleriker zu werden“.⁴⁸ Das war das eine Ergebnis seiner Erziehung, das zweite war, dass er, gekleidet wie ein kleiner Kleriker (*clericaliter infulatus*), in diesen sechs Jahren einer solch strengen Zucht unterworfen war, dass ihm sein weiterer Lebensweg als Novize und Mönch in Hinblick auf äußere Disziplinierung nicht schwergefallen zu sein scheint.

2. Guibert als Mönch und als Abt

Als Guibert kaum zwölf Jahre alt war, also ca. 1067, verließ seine Mutter die heimatliche Burg, um der Welt zu entsagen und das Leben einer reuevollen Büsserin zu führen. Zunächst weilte sie auf dem Landgut des Bischofs Guido von Beauvais in Catenoy, dann bezog sie zusammen mit einer älteren Frau, die ein asketisches Leben zur Schau trug, ein Haus bei dem Kloster Saint-Germer-de-Fly an der Grenze der Diözese Beauvais und des Herzogtums Normandie.⁴⁹ Guiberts Lehrer folgte ihrem Beispiel und wurde Mönch in diesem Kloster.⁵⁰ Die dadurch

⁴⁷ *Mon.* 1,5,7.

⁴⁸ *Mon.* 1,6,12.

⁴⁹ *Mon.* 1,14,2–25.

⁵⁰ *Mon.* 1,15,2.

gewonnene Freiheit nutzte Guibert aus und lehnte sich gegen Kirche, Schule und Klerus auf und suchte die Kumpanei seiner zur ritterlichen Laufbahn erzogenen Vettern. Die Mutter ertrug das nicht und wandte sich an den Abt Garnerius, der, wie erwähnt, im Haushalt ihres Schwiegervaters erzogen worden war. Sie erreichte, dass Guibert ins Kloster aufgenommen und wieder seinem Lehrer unterstellt wurde. Nach einer sich selbst auferlegten Wartefrist zwischen Pfingsten und Weihnachten bat Guibert schließlich um Aufnahme als Novize. Möglicherweise hatte er zu dieser Zeit die *adolescencia* erreicht, in der das gelehrte Studium des *trivium* begann. Als Novize wurde er nicht mehr von seinem alten, unfähigen Lehrer unterrichtet, sondern von Mönchen, die seinen Wissensdrang erkannten und ihn zum eifrigen Studium anspornten. Sein Eifer war nicht frei von Ehrsucht. Er erregte bald den Neid seiner Mitbrüder, die ihn zu hassen begannen. Als bald verfiel er in Schwermut (*acedia*) und plante, in ein anderes, strengeres Kloster zu gehen.⁵¹ Zunächst angezogen von der religiösen Lektüre, entdeckte er bald die heidnischen Autoren, ahmte sie in erotischen Gedichten nach, und das Lob einiger Mitmönche schmeichelte seiner Eitelkeit. Krankheit und Ermahnungen seines alten Lehrers, der ihn zwar nicht mehr unterrichtete, aber sein Mentor blieb, brachten ihn zur Einsicht, und er wandte sich dem Studium der Bibelkommentare zu unter der Anleitung Anselms von Bec, als dieser noch Prior in Bec war (zwischen 1063 und 1079).⁵² Die Werke, die Guibert als Mönch von Saint-Germer-de-Fly in den ca. 30 Jahren zwischen 1075/80 und 1104 schrieb, der Traktat über die Jungfräulichkeit, die Anleitung, wie man eine Predigt verfasst, der Genesiskommentar und ein erster Entwurf der *Tropologiae*, stehen unter Anselms beherrschendem Einfluss.⁵³

⁵¹ *Mon.* 1,16,8f.

⁵² *Mon.* 1,17,18–23. Wenn Guibert 1064 geboren wäre, wie Benton vermutet, siehe oben 11f mit Anm. 12, wäre er um 1077/79 im Alter von nur 13–15 Jahren in die exegetischen Methoden Anselms eingeführt worden, was entschieden zu früh ist, umso mehr als er in diesem Alter noch nicht Mönch war; vgl. GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires* 15 mit Anm. 21, die darin ein wichtiges Argument gegen die Spätdatierung von Guiberts Geburt sieht.

⁵³ Dazu siehe unten 57.

Dass Guiberts Abt ihn heranzog, eine Predigt vor einer Kapitelversammlung der Kirchenprovinz zu halten,⁵⁴ und sein virtuoser Umgang mit den patristischen Texten und den klassisch-lateinischen Autoren zeigen, dass er sich in dieser Zeit als Mönch von Saint-Germer-de-Fly eine umfassende Bildung verschafft haben muss. Sie fußte wahrscheinlich nicht nur auf den lokalen Ressourcen – nirgends erwähnt Guibert eine Bibliothek oder ein Skriptorium für Saint-Germer –, sondern auf dem reichen Bestand an patristischer, exegetischer, historischer und kirchenrechtlicher Literatur, sowie an klassisch-lateinischen Texten des benachbarten Bischofssitzes Beauvais. Vergessen wir nicht: Einer seiner Onkel war Archidiakon in Beauvais, und Bischof Guido war mit ihm und seiner Familie eng verbunden.⁵⁵ Kein Wunder, dass sein familialer Hintergrund, seine äußere Erscheinung und seine überragende Bildung ihn für ein höheres kirchliches Amt zu prädestinieren schienen. Seine Mutter, seine Verwandten und Freunde bemühten sich mehrfach darum, er selbst war nicht abgeneigt, schreckte allerdings angesichts der Versuchung der Simonie davor zurück.⁵⁶ Kaum hatte er sich damit abgefunden, sein Leben als einfacher, dem gelehrten Studium ergebener Mönch in Saint-Germer-de-Fly zu beenden, da wurde er, ohne Simonie, zum Abt von Nogent gewählt. Seine Mutter warnte ihn, das Amt zu übernehmen, er sei zu jung, habe keine Erfahrung in praktischen, insbesondere rechtlichen Dingen, da er sich bisher nur mit den *literae* beschäftigt habe.⁵⁷

Das Marienkloster in Nogent-sous-Coucy war zu Guiberts Zeiten sehr jung, nach 1059 entstanden, mit einer kärglichen Ausstattung, die nur für sechs Mönche reichte.⁵⁸ Es war im Zusammenwirken des Bischofs von Laon und der Herren von Coucy, gleichsam als eine Art Hauskloster derer von Coucy, gegründet worden. Guibert war der dritte Abt und Nachfolger

⁵⁴ *Mon.* 1,17,24–27.

⁵⁵ Vgl. GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires* 15–17. Zur reichen Bibliothek der Kathedrale von Beauvais siehe LESNE, *Les livres* 612–614.

⁵⁶ *Mon.* 1,15,22; 1,19,2–25.

⁵⁷ *Mon.* 1,19,39.

⁵⁸ *Mon.* 2,2,5.

Gottfrieds, der 1104 zum Bischof von Amiens gewählt wurde. Gottfried scheint in der Verwaltung seines Klosters sehr erfolgreich gewesen zu sein. Das gibt auch Guibert zu, der ansonsten kein gutes Haar an seinem Vorgänger lässt.⁵⁹ Über seine eigene Tätigkeit als Abt verliert Guibert kaum ein Wort. Er wurde freundlich von seinen Mönchen empfangen, gab mit seiner Antrittspredigt am 18. Dezember 1104 ein Musterbeispiel seiner dem Wortlaut des Bibeltextes folgenden Deutung nach dem mehrfachen Schriftsinn.⁶⁰ Doch scheint es bald Spannungen zwischen ihm und dem Konvent gegeben zu haben, die ihn und seinen Bruder, der Mönch in Nogent war, veranlassten, nach zwei Jahren fluchtartig in ihr altes Kloster Saint-Germer-de-Fly zurückzukehren. Zwei Mal erwähnt Guibert diese Episode, besser gesagt: Er deutet sie an, erklärt sie aber nicht.⁶¹ Vor der Rückkehr nach Fly, die um 1106/1107 zu datieren ist, starb Guiberts Mutter in seiner Abwesenheit, an einem 25. März (Mariae Verkündigung), vielleicht im Jahre 1106 oder 1107,⁶² unter all den Gütern, die Guibert in dieser Welt besessen hat, das einzige gute, wie er sagt.⁶³

Über Guiberts Wirken für sein Kloster ist nur wenig bekannt: einige Altarschenkungen der Bischöfe von Soissons (1107, 1117), eine in ihrer Echtheit und Datierung umstrittene Immunitätsurkunde, schließlich seine Seelstiftung von 1121, in der mehrere Schenkungen von seiner Seite erwähnt sind. Das ist eine magere Ausbeute aus Quellen, die nicht auf seine autobiographischen Texte und Notizen zurückgehen.⁶⁴ Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag anscheinend auf einem anderen Gebiet als dem der Verwaltung und Mehrung des Klostergutes. Aufgefordert und angeregt von verschiedenen Seiten, verfasste er als Abt den größten Teil seiner Schriften, angefangen von der Bearbeitung

⁵⁹ *Mon.* 2,2,14.

⁶⁰ *Mon.* 2,3,20–38.

⁶¹ *Mon.* 2,4,3; 3,7,23.

⁶² *Mon.* 2,4,7.

⁶³ *Mon.* 2,4,1.

⁶⁴ Siehe die Nachweise bei BOURGIN X–XIII; zum Text der Anniversarstiftung siehe unten Einleitung II.3 über die literarische Hinterlassenschaft.

der Kreuzzugsgeschichte, *Dei Gesta*, 1106/1111, bis zu den exegetischen Büchern der *Tropologiae* 1121/1124. Der Kreis der Widmungsträger zeigt die neuen Verbindungen, die er nunmehr als Abt innerhalb und außerhalb des Bistums Laon mit befreundeten kirchlichen Amtsträgern unterhielt. Es gehörten dazu der Bischof von Soissons (Lisiard), die Äbte von Saint-Symphorien in Beauvais (Odo), von Saint-Nicolas-aux-Bois bzw. von Saint-Vincent von Laon (Sigefridus), von Prémontré (Norbert von Xanten), von Saint-Médard von Soissons (Gottfried) und von Florennes (Alard). Seine Stellung als Abt ließ ihn an den politischen, kirchlichen, religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen seiner Zeit teilhaben. Es begann mit einem Unfall oder besser: Umfall, den er später bereute, mit der umstrittenen Wahl des Bischofs Gaudry 1106, der Guibert im Gegensatz zu *magister* Anselm von Laon zustimmte. 1107 hat er gar Gaudrys Wahl vor Papst Paschalis II. in Langres verteidigt, wieder im Gegensatz zu Anselm. An Epiphanius 1110 oder 1111 hatte Gaudry von seinen verschworenen Anhängern den Burgherrn Gerard von Quierzy in der Kathedrale von Laon ermorden lassen. Bei der Rekonziliation der Kirche hielt Guibert die Predigt, die in die Aufforderung zur Exkommunikation der Mörder, ihrer Komplizen und der Drahtzieher mündete, und stellte sich damit auf die Seite Anselms, nahm aber an einer Versammlung des Bischofs und der Exkommunizierten außerhalb der Stadt Laon teil. Als der Bürgeraufstand in Laon Ostern 1112 dem Siedepunkt zustrebte, versuchte Guibert den Bischof zum Einlenken zu bewegen, vergeblich! Am Tag vor des Bischofs Ermordung verließ Guibert die Stadt. Guibert muss häufiger Laon besucht haben, denn er begegnet als Zeuge in den in Laon ausgestellten Urkunden der Bischöfe, so 1111 unter Gaudry,⁶⁵ 1112 unter Hugo,⁶⁶ und mehrfach unter Bartholomäus (1115, 1116, 1121, 1122),⁶⁷ an dessen Synoden er teilgenommen hat.⁶⁸ Zugegen

⁶⁵ DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 58.

⁶⁶ DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 61.

⁶⁷ DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 72.76.90.97 f.

⁶⁸ DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 90.97 f.

war Guibert auch beim Konzil von Beauvais 1114,⁶⁹ nahm an einem Gerichtstag in Crépy-en-Valois teil und führte in Soissons die Untersuchung gegen zwei Häretiker durch.⁷⁰

Im Alter beklagte sich Guibert im Widmungsschreiben der *Tropologiae* für Norbert von Xanten über zunehmende Sehschwäche. Er schrieb nun nicht mehr mit eigener Hand, sondern diktierte seine Texte einem Sekretär.⁷¹ Guiberts Todesjahr ist nicht genau zu bestimmen: Am 8. November 1122 nahm er noch an einer Synode in Laon teil,⁷² sein Nachfolger Andreas an der Synode des Jahres 1126 (4. November).⁷³ Die Gelehrten des 17. Jh., die vielleicht auf verlorenes Material zurückgreifen konnten, datierten seinen Tod auf 1124 und vermerkten, dass er in der Marienkirche seines Klosters begraben ist.⁷⁴ Das Datum passt zu der Zeitschere, die durch die beiden obigen Zeugnisse gegeben ist und entspricht dem oft angegebenen Todesjahr 1124 oder 1125 bzw. 1124/1125.

3. Guiberts literarische Hinterlassenschaft

Guibert von Nogent war ein sehr produktiver und vielseitiger Autor. Seine gesammelten Werke füllen einen ganzen Band in J. P. Mignes *Patrologia Latina*. Sie sind zu verschiedenen Zeiten entstanden, die Mehrzahl indessen nachdem er 1104 Abt von Nogent geworden war, also in einem vorgerückten Alter von mehr als 50 Jahren, und sie gehören zu ganz unterschiedlichen literarischen Gattungen.

Als Novize und junger Mönch von Saint-Germer-de-Fly versuchte er sich in der Nachahmung der heidnischen Klassiker, Ovid und Vergil vor allem, und schrieb erotische Gedichte, die

⁶⁹ *Mon.* 3,17,31.

⁷⁰ *GC* 10, instr. 433C: *Wibertus abbas de Nongento*; *Mon.* 3,17,17.

⁷¹ HUYGENS, *Tradition*, App. Nr. 20 (S. 112); vgl. LABANDE XI und GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires* 19, 23f.

⁷² DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 97.

⁷³ DUFOUR-MALBEZIN, *Actes* 114. Andreas ist nicht erst 1129 bezeugt, wie BENTON, *Self* 239, Anm. 38 schreibt.

⁷⁴ GARAND, *Guibert de Nogent et ses secrétaires* 19 mit Quellenangaben.

nicht erhalten sind. Mehrfach erwähnt er diese erste Phase seiner literarischen Laufbahn als einen gefährlichen Irrweg.⁷⁵ Geschmeichelt durch den Beifall seiner Mitbrüder, verstieg er sich darin bis zu Obszönitäten und vergnügte sich wie die Anakreontiker des 18. Jh. verbaliter an Dingen, die ihm realiter versperrt waren, ein typisches Produkt der schulmäßigen Aneignung der Antike.⁷⁶ Die Ermahnungen und eine erschreckende Vision seines alten Lehrers brachten ihn zur Besinnung: Er wandte sich der geistlichen Dichtung zu und verfasste zu Ehren des Klosterpatrons, des heiligen Geremar, eine Sequenz zu dessen Festtag und möglicherweise eine rhythmische Dichtung in 84 trochäischen Septenaren für die heilige Jungfrau und Johannes Evangelist.⁷⁷ Abgesehen von diesen Gedichten und den Verseinlagen in *Dei Gesta* hat Guibert nurmehr Werke in Prosa verfasst, auch wenn ihn viele seiner Bekannten – die meisten, wie er schreibt, – aufgefordert hatten, seine Bearbeitung der anonymen Kreuzzugschronik in Versen zu schreiben, weil sie wussten, dass er in seiner frühesten Jugend als Dichter hervorgetreten war.⁷⁸

⁷⁵ Siehe *Mon.* 1,17,5–16 und die Widmungsschreiben zu *Contra iudaizantem et Iudeos*, neu hrsg. von HUYGENS, *Tradition*, App. Nr. 15, 23–27 (S. 104), zu *De virginitate*, ebd. App. Nr. 16,1–6 (S. 105) und Vorwort zu *DG*, praef. (CCM 127A,81); vgl. FÜCHS, *Zeichen und Wunder* 21f.

⁷⁶ STOTZ, *Dichten als Schulfach*.

⁷⁷ In *Mon.* 1,15,16 erwähnt Guibert, dass ihn sein Lehrer aufgefordert habe, *prosulas versiculosque* zu verfassen. Diese von Guibert verwendeten Termini technici bezeichnen die Zusätze zu den liturgischen Texten des *Alluia* oder des Offertoriums (*prosula*) in Form rhythmischer Dichtung (*versiculus*; vgl. dazu *HLSMA* III, § 35.12 und § 39.8) und treffen genau den Charakter der *Sequentia in festo Geremari*, die DOLBEAU, *Une séquence inédite*, erstmals 1983 als Ganzes nach der Handschrift Paris, BnF, lat. 11765, des 17. Jh. veröffentlicht hat. Der *Rhythmus ad B. Virginem et S. Johannem Evangelistam* ist ediert von D'ACHERY, *Guiberti opera omnia* 309 (=PL 156,577f), und in verbesserter Form von HUYGENS, *DG* App. 4 (CCM 127A,371–373). Zur Überlieferung und Autorschaft Guiberts siehe ebd. (CCM 127A,73); eine Teilübersetzung ins Französische (Verse 1–32) bietet GARAND, *Guibert de Nogent* 152f.

⁷⁸ *DG*, praef. (CCM 127A,81, Z. 48–51): *Quidam sane prosa ut scriberem, metro autem id fieri plerique rogabant, quoniam talis me studii in primevo rudimenta celebrasse satius iusto compererant.*